



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

5. Die Rheinlande ein Teil des Herzogtums Lothringen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

Das Gericht hieß „Ding“. Es bestand aus den Freien des Gaus unter dem Vorsitz des Grafen. Da die Beteiligung der Freien an diesem Gericht immer schwächer wurde, so wählte man später, seit der Zeit Karls des Großen, sieben besondere Beisitzer oder Schöffen. Sie richteten gewöhnlich nicht nach geschriebenen Gesetzen, sondern nach dem mündlich überlieferten Gewohnheitsrechte. Erst einige Zeit nach der Einwanderung der Franken, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, wurde das erste Gesetzbuch, die sogen. *lex salica*, schriftlich aufgezeichnet.

5. Die Rheinlande ein Teil des Herzogtums Lothringen.

Unter den schwachen Nachfolgern Ludwigs des Deutschen sank das königliche Ansehen mehr und mehr. Um so höher stieg die Macht der Großen im Reiche. Bei den einzelnen deutschen Stämmen kamen wieder Herzöge auf, die immer größere Macht erlangten. Wie die Herzogtümer Bayern, Schwaben, Sachsen und Franken im südlichen und nördlichen Deutschland, so entwickelte sich im Westen am Rhein das Herzogtum Lothringen, das außer den heutigen Rheinlanden und dem Reichsland Elsaß-Lothringen das Gebiet nördlich bis zur Maasmündung und westlich bis zur Schelde und über die Mosel hinaus umfaßte.

Im 9. Jahrhundert hatte unsere niederrheinische Heimat unter den Einfällen der räuberischen Normannen viel zu leiden. Von Norwegen und Dänemark aus besuchten sie nicht bloß die Küsten der Nordsee, sondern fuhren auch auf ihren schnellsegelnden Schiffen den Rhein und die Maas hinauf und überfielen die Städte. Im Jahre 864 verwüsteten sie Xanten und zerstörten die St. Viktorskirche, den „wunderbaren Bau“, wie ihn die Xantener Annalen jener Zeit nennen. Im Jahre 880 verbrannten sie Birten und Nymwegen, 882 lagerten sie mit unzähligen Volk bei Haslo (unterhalb Maastricht) und verbrannten Utrecht, Maastricht, Lüttich und Tongern; auch die Städte Köln, Bonn, Zülpich und Neuß gingen in Flammen auf. Beim Anrücken Karls des Dicken aus Italien zogen die Normannen wieder an die Maas. Als bald schloß er sie mit einem zahlreichen Heere bei Haslo ein. In dieser Not gedachte der Normannenkönig sich und sein Volk durch Annahme des Christentums zu retten. Er versprach sich taufen zu lassen, wenn er die Grafschaft Nieheim in Friesland zu Lehen und Gisela, die Tochter des früheren Königs Lothar, zur Gemahlin erhalte; außerdem verlangte er reiche Geschenke. Alles dies wurde gewährt, und auf 200 Schiffen zogen die Normannen ab. Solche Nachgiebigkeit erschien den deutschen Kriegsvölkern als eine Schmach, und grollend kehrten sie in die Heimat zurück.

Durch den Vertrag von Haslo erlangte Deutschland keine Ruhe. Die Einfälle der Normannen erneuerten sich Jahr für Jahr, und ihr Name war so sehr gefürchtet, daß das Volk zu beten pflegte: „Von der Normannen

„Mut — errette uns, o Herr!“ Erst als Arnulf von Kärnthen, der Neffe und Nachfolger des von der Reichsversammlung abgesetzten Kaisers Karl des Dicken, sie 891 bei Löwen entscheidend aufs Haupt geschlagen hatte, hörten die nordischen Räuber auf, dem deutschen Reiche furchtbar zu sein.

Das Bestreben Kaiser Ottos I., die Macht der Herzöge zu brechen, rief den Herzog Giselbert von Lothringen gegen ihn in Waffen. Dieser verband sich mit Ottos jüngerm Bruder Heinrich und dem Herzog Eberhard von Franken. Die Aufständischen rückten mit einem starken Heere an den Niederrhein, erlitten aber bei Birten unweit Kantzen 939 eine schwere Niederlage. Otto stand mit seiner ganzen Kriegsmacht am rechten Ufer des Rheines. Bald gewahrt er, wie jenseits des Flusses ein Heer mit wehenden Fahnen gegen die wenigen seiner Krieger heranzieht, die bereits über den Rhein gesetzt waren. Auf seine Fragen erfährt er, daß sein Bruder Heinrich gegen ihn vorrücke. Bei dieser Antwort ergreift die Seele Ottos tiefer Schmerz; drüben stehen die Seinigen, nur hundert an der Zahl, und er kann ihnen nicht helfen; denn es sind keine Schiffe vorhanden. Da wirft sich der König vor der heiligen Lanze nieder zur Erde und erhebt betend seine Hände gen Himmel. Inzwischen erwarten die Getreuen Ottos in einer geschützten Stellung hinter einem Sumpfe den Angriff des überlegenen Feindes. Als die Lothringer nahen, fällt ihnen rasch ein Teil der Sachsen in den Rücken, der andere Teil stürzt sich ihnen entgegen. Nun entsteht Verwirrung unter den Lothringern, die sich noch steigert, als die eingedrungenen Sachsen allenthalben in französischer Sprache rufen: „Flieht! Rettet sich, wer kann!“ Und die Lothringer, in der Meinung, der Aufruhr von den Gefährten her, eilen in wilder Flucht davon.

Nach Giselberts Tode dauerten die Unruhen noch immer fort. Auf Bitten Ottos übernahm dessen Bruder Bruno, der zum Erzbischof von Köln erwählt worden war, mit der bischöflichen Würde zugleich das Herzogtum Lothringen. Dieser zwang die unbotmäßigen Großen zum Gehorsam und teilte 959 das Herzogtum in Ober- und Niederlothringen. Zu letzterem gehörte auch unsere niederrheinische Heimat. Bruno verstand es, die Ruhe und Ordnung zu erhalten und zu befestigen, wie er auch als Erzkanzler des Reichs den segensreichsten Einfluß ausübte, so daß die Regierung Deutschlands nicht mit Unrecht als die gemeinschaftliche Sache der beiden Brüder dargestellt wird. Unter ihm, der als Bischof, Staatsmann und Gelehrter seine Zeit überragte, wurde die Kölner Domschule ein Mittelpunkt der Bildung, der erzbischöfliche Hof eine Schule ritterlichen Lebens.

In Niederlothringen erscheint um diese Zeit (965), wie auch in anderen Herzogtümern, neben dem Herzog ein Pfalzgraf; er hatte mehrere Gaue des früheren Ripuariens unter sich; daß aber seine Stellung sich sonst wesentlich von der eines Grafen unterschieden hätte, ist nicht nachweisbar. Der erste lothringische Pfalzgraf war Hermann, der zwischen

985 und 989 zuerst als solcher genannt wird, dessen aber schon bei der Schlacht auf dem Lechfelde (955) rühmend Erwähnung geschieht. Dieser war Burggraf von Kaiserswerth.

Das Herzogtum Niederlothringen zersplitterte sich allmählich in eine Anzahl kleinerer Herrschaften. Aufstrebende Adelsgeschlechter verstanden es, diese Gebiete in ihren erblichen Besitz zu bringen. Neben dem weltlichen Grundbesitz entwickelte sich eine große Menge geistlicher Grundherrschaften. Könige, Adelige und andere begüterte Volksgenossen vermehrten in frommem Eifer durch Stiftungen und Vermächtnisse den Landbesitz der Kirchen und Klöster, so daß diese die weltlichen Grundherrschaften an Reichtum und Bedeutung überragten.

6. Die Einführung des Christentums.

Die deutschen Stämme, die am Niederrhein wohnten, waren schon früh durch den Verkehr mit den Römern mit dem Christentum bekannt geworden. Mit den Legionen waren die ersten Befenner der christlichen Lehre an den Rhein gekommen, und während der großen Christenverfolgungen hat das Blut glaubenstreuer Krieger die niederrheinische Erde getränkt. Um das Jahr 300, zur Zeit des Kaisers Maximian, kam die Thebäische Legion, die aus lauter christlichen Soldaten bestand, an den Rhein. Viktor, Gereon, Cassus und Florentius waren Hauptleute dieser Legion. Da diese christliche Schar sich standhaft weigerte, den Göttern zu opfern, ließ Maximian zuerst den zehnten Mann enthaupten, darauf die Kohorten unter Cassus und Florentius zu Bonn, die unter Gereon zu Köln und die letzte unter Viktor, etwa 330 Mann stark, in der Nähe von Kanten niederhauen und ihre Leichname in die nahen Sümpfe versenken. Die heilige Helena, die Mutter Konstantins des Großen, ließ die Gebeine der gefallenen Glaubenshelden sammeln und zu Ehren der Märtyrer Kirchen zu Bonn, Köln und Kanten errichten.

Erst als Konstantin der Große im Jahre 312 das Christentum zur Staatsreligion erhob, hörten die Verfolgungen der Christen auf. Die Völkerwanderung wirkte sehr verderblich auf das Christentum; es sank mehr und mehr. Auch unsere Vorfahren, die Franken, begünstigten anfangs das Christentum nicht, da sie dem germanischen Götzendienste zugetan waren. Von großer Bedeutung war die Bekehrung des Königs Chlodwig; mit ihm ließen sich 3000 edle Franken taufen.

Im 7. Jahrhundert waren die Bischöfe von Tongern zur Verbreitung des Christentums in den Ländern des linken Rheinufers tätig. Nach der lokalen Volksfage soll bereits der heilige Amandus, der im Jahre 647 den Bischofsstuhl zu Maastricht erhielt, das Evangelium zu Herongen, Hinsbeck und in der Umgegend verkündigt haben. Aber die Eingeseffenen verachteten seine Lehre, weshalb er schon 650 sein Hirtenamt niederlegte.